

Syfo ~ *Forschung & Bewegung*

Dringende Mitteilung des Instituts für Syndikalismusforschung



Bahnbrechende Erkenntnis

Die bürgerlichen Wurzeln des Anarcho-Syndikalismus S. 4

Aus der Bewegung

Die FAU Hamburg und die Anarchosyndikalistische Jugend Wien sprechen über ihren Konformismus S. 20

Editorial

Wir unterbrechen die Dauersendung der verstaubten, toten Seiten der immergleichen Organisationsdokumente syndikalistischer Geschichte. So langsam beschleicht uns ohnehin das Gefühl, dass dies die Dokumentation einer historischen Niederlage ist, aus der sich kaum etwas zu Bewahrendes retten lassen wird. Sei's drum, auf diese Frage wird gewiss noch ein anderes Mal zurückzukommen sein. Für dieses Mal haben wir eine andere dringende Botschaft für alle Anarcho-Syndikalist*innen da draußen: Erst kürzlich ist uns der Text »Die bürgerlichen Wurzeln des Anarcho-Syndikalismus« in die Hände gefallen. Er hat für uns so einiges erklärt, was wir in den vergangenen Jahren immer wieder beobachten konnten. Deshalb steigen wir auch gleich ein, ins Thema, bevor wir dann im Anschluss mit der FAU Hamburg und der Anarchosyndikalistischen Jugend Wien zwei Gruppen aus der Bewe-

gung dazu interviewen konnten, wie es ihnen während der vergangenen zweieinhalb Jahre Corona-Totalitarismus gelungen ist, ihren Konformismus mit der industriellen Gesellschaft aufrechtzuerhalten und welche Ansätze sie verfolgen, um diesen Konformismus auch in der nun bevorstehenden Epoche eines wiederaufflackernden Klassenkampfes von unten beizubehalten.

Herbst 2022,
*Nonkonformistisches temporäres Syndikat
zur Verballhornung und Demontage des
Anarchismus der leblosen Organisationen
(NSVDAO)*

Die bürgerlichen Wurzeln des Anarcho-Syndikalismus

“Wir begrüßen die Entwicklung einer Arbeiterbewegung auf Basis von direkter Demokratie nicht nur deshalb, weil sie im heutigen Kampf gegen die beschäftigende Klasse effektiver ist, sondern auch weil sie auf eine Gesellschaft der Freiheit und Gleichheit ohne Autoritarismus oder Ausbeutung vorausweist – und die Basis dafür legt.”

– Aus einem Flyer der Workers Solidarity Alliance (eine anarcho-syndikalistische Organisation) –

Im vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhundert nahm eine soziale Transformation ihren Lauf, die ihre dramatischen Höhepunkte im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und der Französischen Revolution erreichte. Diese Periode war geprägt vom Aufstand des Bürgertums gegen das Feudal-

system und die Macht der Katholischen Kirche. An die Stelle des Feudalismus trat das Wirtschaftssystem des Kapitalismus und es entstand das politische System der Demokratie. Anstatt einer nicht-gewählten Aristokratie oder einem König zu erlauben zu herrschen, fordert die liberale Demokratie, die Herrschaft “des Volkes” entweder durch dessen Repräsentanten oder seine Wahl. Wie die oben zitierten Anarcho-Syndikalist*innen wollte die Bourgeoisie eine “Gesellschaft der Freiheit und Gleichheit, ohne Autoritarismus und Ausbeutung”. Wenn man den Teil zu “Arbeitern” und “der beschäftigten Klasse” weglässt, dann könnte dieses Zitat von jemandem wie Thomas Paine stammen.

Natürlich werden uns die Anarcho-Syndikalist*innen erzählen, dass sie die Worte nicht auf die Weise gebrauchen, auf die diese von den bürgerlichen Revolutionären gebraucht wurden. Ich würde ihnen das ja glauben, würde der Anarcho-Syndikalismus die bürgerliche Ideologie nicht auf sehr viel eindrü-

cklichere Weise widerspiegeln, als nur durch den Gebrauch ihrer Terminologie. Die von Anarcho-Syndikalist*innen hochgehaltenen Werte unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der radikaleren bürgerlich-liberalen Theoretikern und ihr Projekt erweist sich bei näherer Betrachtung als eine bloße Erweiterung des liberalen Projekts.

Wie ich bereits gesagt habe, ist das Wirtschaftssystem, das mit der Bourgeoisie an die Macht kam, der Kapitalismus. Ich werde den Kapitalismus hier nicht ausführlich beschreiben, sondern mich darauf beschränken zu sagen, dass der maßgebliche Unterschied des Kapitalismus im Vergleich mit anderen Wirtschaftssystemen nicht in der Existenz der Kapitalist*innen besteht, sondern in der Produktion von Überschusskapital zu finden ist, das ein beständiges ökonomisches Wachstum erlaubt. Der Kapitalismus ist ein hochgradig moralisches System, was bedeutet, dass er, um sich reibungslos ausdehnen zu können, Werte benötigt, die ein größeres Gewicht haben als

die individuellen Bedürfnisse, Sehnsüchte oder Gier. Diese Werte, die für die kapitalistische Ausdehnung unerlässlich sind, sind Produktion und Fortschritt. Jeder technologische Fortschritt ist demzufolge begrüßenswert, außer er würde sich als eine Bedrohung für die weitere Ausdehnung des Kapitals erweisen. Für die Produktion und den Fortschritt von grundlegender Bedeutung ist Arbeit. Folglich halten Bourgeoise die Arbeit in Ehren – und es ist im Gegensatz zu dem von “radikalen” Arbeiterpropagandist*innen gezeichneten Bild alles andere als ungewöhnlich, dass die Kapitalist*innen sehr viel mehr Stunden arbeiten als Industriearbeiter, auch wenn es organisatorische Arbeiten sind, anstatt produktive. Diejenigen, denen es gelingt Arbeit zu vermeiden, sind der moralische Abschaum der kapitalistischen Gesellschaft – Parasiten des arbeitenden Volkes.

Anarcho-Syndikalisten halten jeden dieser kapitalistischen Werte ebenfalls hoch. Ihr Ziel ist “die wahre menschliche Kontrolle

über die Produktion". Trotz der zahllosen anthropologischen Beweise für das Gegenteil, nehmen sie an, dass urweltliche Völker den Großteil ihrer Zeit damit verbracht haben um ihr Überleben zu kämpfen und dass es der Produktion von Technologie und ihrem Fortschritt zu verdanken ist, dass wir das wundervolle Leben führen können, das wir alle heute leben und all die wunderbaren Waren genießen können – oh, Entschuldigung, ich rutsche in den Sarkasmus ab! Die Syndikalist*innen erkennen ein paar spezifische Technologien als Bedrohung für das Überleben an, aber sehen Technologie und Fortschritt im Allgemeinen als etwas positives. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass sie von der Arbeit nur so schwärmen, denn ohne Arbeit gäbe es auch keine Produktion und keinen Fortschritt. Wie die Bourgeoisie betrachten sie diejenigen, die sich um die Arbeit drücken, als "Parasiten". (Vgl. etwa Chaze Bufes *Listen Anarchist!*) Das einzige wirkliche Problem, das sie mit dem kapitalistischen System haben, ist wer an der Macht ist – sie würden den Einen

Großen Kapitalisten, die internationale Gewerkschaft der arbeitenden Menschen, den verschiedenen Individuen, Unternehmen und Staaten vorziehen, die heute an der Macht sind. Aber die grundsätzliche Struktur bliebe dieselbe. Wie die Bourgeoisie – und vielleicht sogar mehr noch als die Bourgeoisie – halten die Anarcho-Syndikalisten die grundlegenden Werte des Kapitalismus hoch.

Wenn Produktion und Fortschritt positive Werte sind, die Arbeit notwendig machen, dann ist sozialer Konformismus ebenso grundlegend. Ich habe bereits gesagt, dass die Vermeidung von Arbeit als parasitär betrachtet wird. Jedes Vergnügen, das sich nicht zur Ware machen und so unter die Kontrolle der Produktion bringen lässt, ist unethisch. Der Vagabund, der Landstreicher, die Zigeunerin, die Gesetzlose, jedes Individuum, das keinen positiven Beitrag zur Gesellschaft leistet, wird als Versager*in oder Kriminelle verurteilt. Selbst der Bohemien – der non-konformistische Künstler, Musiker

oder Dichter – ist in den bürgerlichen Augen verdächtig – zumindest bis ein Weg gefunden wird, ihren abtrünnigen kreativen Drang zu rekuperieren.

Die gleiche Einstellung gegenüber jenen, die nicht in die Gesellschaft passen, wird auch von Anarcho-Syndikalisten vertreten. Chaz Bufes Züchtigung von “Marginalisierten” in *Listen Anarchist!* macht das mehr als deutlich. Die Art und Weise, auf die die CNT den anarchistischen Gesetzlosen Sabaté beständig herabgesetzt hat (während sie weiterhin das Geld, das er ihnen aus seinen Rauben zukommen ließ, annahm und nutzte), ist schlicht ekelerregend. Während seiner gesamten Geschichte hat der Anarcho-Syndikalismus versucht das Feuer der unbändigen Rebellen zu löschen, manchmal durch Überzeugung und manchmal durch Beleidigungen, um die anarchischen Rebellen dazu zu bewegen, sich der Gesellschaft anzupassen und diese zu akzeptieren. Wo immer die anarchische Rebellion über jene Reformen hinausging, die die Anarcho-Syndikalist*innen

forderten, waren diese angeblichen nicht an das Gesetz Glaubenden die ersten, die “Kriminelle!” und “Terroristen!” schrieten. Ebenso wie die Bourgeoisie wollen sie, dass die Produktion ungestört voranschreitet und das erfordert sozialen Konformismus.

Hand in Hand mit dem sozialen Konformismus geht auch eine Liebe für sozialen Frieden. Es stimmt, dass die Bourgeoisie Kriege zwischen Nationen dazu genutzt hat, um das Kapital auszudehnen, aber das ist stets eine heikle Sache, da jede Gewalt den reibungslosen Ablauf des Kapitalismus stören kann. Nur Gewalt, die von den dazu befugten Autoritäten aufgrund einer rationalen und ethischen Basis eingesetzt wird, hat einen Platz in der bourgeoisen Gesellschaft. Persönliche Konflikte sollen nicht nur keine physische Gewalt beinhalten, sondern sollen auch höflich, durch rationale Diskussionen, Verhandlungen oder Prozesse geklärt werden. Gewiss soll die Leidenschaft nicht überkochen. Der soziale Frieden soll nur im absoluten Ausnahmefall gebrochen werden.

Auch Anarcho-Syndikalist*innen schätzen sozialen Frieden. Von Luigi Fabbris bourgoisen Einflüssen in *Anarchism* bis hin zu Bufes *Listen Anarchist!* versuchen sie Anarchist*innen vor gewaltsamen verbalen Ausdrucksweisen zu warnen und davon abzubringen – wobei sie ironischerweise versuchen zu behaupten, dass dies aus falschen Vorstellungen von Anarchismus entstammen würde, die von der bourgoisen Presse genährt werden; Warum sie denken, dass Menschen, die den Mut und die Intelligenz besitzen, gegen die Autorität zu rebellieren, die Worte der bourgoisen Presse akzeptieren sollten, weiß ich nicht. Wie die Bourgeoisie rufen uns die Anarcho-Syndikalist*innen dazu auf, unser Uneinverständnis rational, leidenschaftslos und auf friedliche Weise auszudrücken. Jeder aktive, gewaltsame Ausdruck individueller Rebellion wird von den Anarcho-Syndikalisten als verantwortungslos, konterrevolutionär und unethisch betrachtet. Die Täter*innen werden bestenfalls als Betrogene verunglimpft und viel öfter noch als Kriminelle und Terroristinnen. Tatsäch-

lich lehnen Anarcho-Syndikalist*innen außerhalb einer revolutionären Situation die meisten illegalen Aktivitäten als kontraproduktiv (aber ist das notwendigerweise schlecht?) ab. Nur die Erhebung der Arbeiterklasse (die “ordnungsgemäße Autorität” in der anarcho-syndikalistischen Theorie) kann Gewalt rechtfertigen – und diese Gewalt muss rational und ethisch sein, damit sie die Instrumente der Produktion intakt lässt und einen Übergang zur anarcho-syndikalistischen Produktion so reibungslos wie möglich macht.

Anarcho-Syndikalist*innen wollen auch eine rationale, ethische Gesellschaft erschaffen. Sie rufen uns dazu auf “Irrationalität anzugreifen ... wo und wann immer sie auftaucht.” Das Problem, das sie in der derzeitigen Gesellschaft ausmachen, besteht darin, dass diese nicht rational und ethisch genug sei. Da Verstand (ihrer Ansicht zufolge) die Quelle des ethischen Verhaltens ist, muss er in allen Bereichen des Lebens vorherrschen. Nicht unsere Leidenschaften und

Sehnsüchte, sondern unsere “rationalen Eigen-Interessen” sollten uns leiten, sagen die Syndikalist*innen und geben damit die Utilitarist*innen wider. Es ist sowohl rationaler als auch ethischer, wenn der Produzent die Produktionsmittel kontrolliert, behaupten sie und ignorieren dabei ungeniert die Frage, ob es überhaupt irgendjemandem möglich ist, die Produktion in der industriellen Gesellschaft zu kontrollieren.

Sowohl die bourgeoisen liberalen Theoretiker als auch die Anarcho-Syndikalisten wollen eine rationale, ethische Gesellschaft basierend auf Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, die Menschenrechte garantiert. Beide wollen eine reibungslos funktionierende Wirtschaft mit hohen Produktionsraten, die wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt garantiert. Beide benötigen sozialen Frieden und Konformismus, um ihre Projekte zu vollenden. Es ist schwierig, nicht zu dem Schluss zu kommen, dass ihre Projekte identisch sind. Ich sehe nur zwei wesentliche Unterschiede. Die

Bourgeoisie betrachtet die Wirtschaft als eine apolitische Kraft, die in der Form des privaten Unternehmens effizient und ethisch voranschreiten kann. Die Anarcho-Syndikalist*innen begreifen die Wirtschaft als eine politische Kraft, die demzufolge demokratisch geführt werden muss. Die bürgerlichen Liberalen glauben, dass die repräsentative Demokratie ihr Ideal erschaffen kann. Die Anarcho-Syndikalist*innen glauben, dass Demokratie direkt sein muss – auch wenn sie uns niemals zu fragen scheinen, ob wir unsere Zeit damit verschwenden wollen, immer über alle sozialen Probleme, die aufkommen, abzustimmen. Das Projekt der Anarcho-Syndikalist*innen ist wahrhaftig bloß eine Erweiterung des Projekts des bürgerlichen Liberalismus – ein Versuch, dieses Projekt zu seiner logischen Vollendung zu bringen.

Das bringt mich zu der letzten Parallele zwischen dem bürgerlichen Liberalismus und dem Anarcho-Syndikalismus, nicht einer Parallele hinsichtlich ihrer Ideen, sondern

hinsichtlich ihrer Ignoranz. Keiner der beiden scheint in der Lage zu sein die Realitäten des sozialen Systems unter dem wir leben, zu begreifen. “Die alltägliche Aktivität von Sklaven produziert Sklaverei” (Fredy Perlman). Während sie über Freiheit und Demokratie sprechen, sehen sowohl der bürgerliche Liberale, als auch der Anarcho-Syndikalist beide bloß die menschlichen Autoritäten, die sie kontrollieren; sie sind blind gegenüber den sozialen Aktivitäten, an denen sie teilhaben und die die eigentliche Quelle ihres Sklav*innendaseins sind. Folglich ist der bürgerliche Liberale entschlossen, sich der Priester und Könige zu entledigen und der Anarcho-Syndikalist wirft dazu noch Präsidenten und Bosse in den Ring. Aber die Fabriken bleiben intakt, die Geschäfte bleiben intakt (auch wenn die Syndikalist*innen sie Verteilzentren nennen mögen), die Familie bleibt intakt – das gesamte Sozialsystem bleibt intakt. Wenn sich unsere alltägliche Aktivität nicht bedeutend verändert hat – und die Anarcho-Syndikalist*innen geben nicht das kleinste Anzei-

chen von sich, das darauf hinweist, dass sie sie über die Auferlegung der Bürde der Verwaltung der Fabriken hinaus irgendetwas verändern wollen –, welchen Unterschied macht es dann, dass es keine Bosse mehr gibt? Wir sind noch immer Sklav*innen! Die “Namensänderung treibt den Teufel nicht aus.” Aber es gibt einen Grund dafür, dass weder der bürgerliche Liberale noch die Anarcho-Syndikalistin die Sklaverei sehen können, die dem Sozialsystem eingeschrieben ist. Sie betrachten Freiheit nicht als die Fähigkeit des einzigartigen Individuums, sein*ihr Leben zu gestalten, wie sie*er es möchte. Sie betrachten sie als die Fähigkeit des Individuums ein vollständig und aktiv integrierter Teil einer progressiven, rationalen Gesellschaft zu werden. “Sklaverei ist Freiheit” ist keine Anomalie des stalinistischen, des faschistischen Denkens; sie ist allen Perspektiven eigen, die Freiheit der Gesellschaft zuordnen, anstatt dem Individuum. Der einzige Weg, diese “Freiheit” solcher Gesellschaften zu garantieren liegt darin, Non-Konformismus und Rebellion zu

unterdrücken, wo immer sie auftauchen. Die Anarcho-Syndikalist*innen mögen davon reden, den Staat abzuschaffen, aber sie werden jede seiner Funktionen reproduzieren müssen, um den reibungslosen Ablauf ihrer Gesellschaft garantieren zu können. Der Anarcho-Syndikalismus vollzieht keinen radikalen Bruch mit der gegenwärtigen Gesellschaft. Er strebt bloß danach, die Werte dieser Gesellschaft auszuweiten, so dass sie uns in unserem alltäglichen Leben noch stärker beherrschen. Alle wahren Rebell*innen, die Deserteure, die Gesetzlosen und die wilden Freigeister können eine anarcho-syndikalistische Gesellschaft nicht mehr akzeptieren, als sie die gegenwärtige akzeptieren können. Wir würden damit fortfahren müssen zu rebellieren, einen radikalen Bruch mit der Gesellschaft zu vollziehen, weil wir nicht mehr Kontrolle über unsere Sklaverei wollen – und das ist alles was uns die Anarcho-Syndikalist*innen anbieten –, sondern weil wir die Ketten abstreifen und unsere Leben in vollen Zügen leben wollen.

Anhang

Anarchosyndikalistischer Konformismus auf dem Prüfstand

Wir konnten mit der FAU Hamburg und der Anarchosyndikalistischen Jugend Wien mit zwei wichtigen anarchosyndikalistischen Akteuren über deren Arbeit während der Phase des Corona-Totalitarismus sprechen, über die Schwierigkeiten, angesichts des Handelns des Staates den notwendigen Konformismus zu verteidigen, ihre Beiträge zur Bekämpfung des rebellischen Geistes unter Anarchist*innen und Zivilbevölkerung, sowie darüber, wie diese wichtige Arbeit in der bevorstehenden Epoche der allgemeinen Verelendung fortgesetzt werden kann.

“Der Staat ist zu jeder Zeit in all seinen Formen abzulehnen. Darüber müssen wir (hoffentlich) nicht mehr reden. Die überwiegend notwendigen Maßnahmen und Einschränkungen aber nur deshalb abzulehnen, weil auch der Staat sie für notwendig hält, ist deutlich zu einfach.”

Interview mit der FAU Hamburg

[Bei den kursiv gedruckten Passagen handelt es sich um von der FAU Hamburg genau so getätigte Aussagen, die wir hier kollagiert haben; der Rest wurde von uns gemäß dem Motto “Wem A nicht zu peinlich ist, dem ist sicher auch B nicht peinlich genug, um es so in die Welt hinaus zu proklamieren” frei erfunden]

NSVDAO: Hallo, schön dass ihr euch die Zeit für ein Interview mit uns nehmt. Wir wollen heute mit euch über Konformismus sprechen und inwiefern ihr diesen innerhalb eurer Bewegung und darüber hinaus für notwendig haltet, wo sich Fallstricke ergeben und wie eure Praxis zur Erzwingung dieses Konformismus in den letzten Jahren ausgesehen hat. Steigen wir doch gleich direkt ins Thema ein: Warum ist Konformismus für euch so wichtig?

FAU Hamburg: Zugegeben, wenn man an Konformismus denkt, dann kommen einem vielleicht nicht als Erstes die oft etwas punkig aussehenden Mitglieder der FAU in den Sinn. Es gab auch eine Zeit, da hat der äußerliche Nonkonformismus der FAU auch angefangen, die Positionen unserer Mitglieder zu durchdringen. Einige haben das "Recht auf Faulheit" gelesen und damit begonnen, einem letztlich parasitären Lebensstil des Müßiggangs zu fröhnen. Die Folgen waren katastrophal, vor allem für uns als FAU.

Denn konsequent zuende gedacht, führte diese Einstellung dazu, dass die Leute ihre Lohnarbeit niederlegten und folglich auch keinerlei Bedarf mehr sahen, sich in unserer Gewerkschaft zu organisieren. Als die Mitgliedsbeiträge immer weiter zurückgingen, mussten wir schließlich einschreiten und ein paar Missverständnisse klarstellen. Denn auch wenn wir etwas gegen die kapitalistische Ausbeutung durch unsere Bosse einzuwenden haben, haben wir uns aus guten Gründen niemals gegen die Arbeit selbst, den Industrialismus und den technologischen Fortschritt gewandt, die letztlich allesamt zu unserem Wohlstand beitragen und deren Aufgabe uns zurück in die finstersten Zeiten der Menschheitsgeschichte werfen würden. Es war also notwendig, Konformismus mit all diesen Institutionen des Fortschritts zu gewährleisten, selbst dann, wenn wir äußerlich oft bewusst den Anschein von Nonkonformismus erwecken mögen. Besonders wichtig war hier auch immer der Input unserer *AG Kollektivbetriebe*, in der der *Schwerpunkt unserer Arbeit auf dem Versuch*

[liegt], eine Infrastruktur für Hamburger Kollektivbetriebe aufzubauen. Ohne Arbeitsmoral haben diese Kollektivbetriebe schließlich letztlich keine Chance zu bestehen. Weder auf dem kapitalistischen Markt, noch unabhängig davon.

NSVDAO: Könnt ihr vielleicht ganz kurz erklären, was ihr mit Kollektivbetrieben meint und was eure Position dazu ist?

FAU Hamburg: Sie sind Versuche, selbstbestimmtere Strukturen innerhalb der kapitalistischen Marktwirtschaft zu schaffen, Betriebe ‚ohne Chef und Hierarchien‘. Die FAU als Gewerkschaft nimmt zu ihnen eine andere Position ein, als zu ‚normalen‘ kapitalistischen Unternehmen. Viele FAU- Mitglieder würden gerne in einem Kollektivbetrieb arbeiten.

Gelingt es einer hinreichend großen Zahl von Kollektivbetrieben nicht nur am Markt zu überleben, sondern sich in eigenen, nach dem Prinzip 'kollektiver Selbstversorgung' funktionierenden ökonomischen Zusammenhängen zu vernetzen,

so könnte dies den vorherrschenden kapitalistischen Reproduktionstyp sukzessive zurückdrängen und letztlich ersetzen. Die Perspektive wären bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Produkte und Dienstleistungen, nachhaltige Produktionsverfahren, selbstverwaltete Gesundheits-, Alterssicherungs- und Finanzierungssysteme, die Entwicklung bedarfsorientierter Allokations- und Austauschverfahren (Alternativen zum Markt) sowie der Auf- und Ausbau 'herrschaftsfreien Organisationswissens'. Dann wären Kollektivbetriebe 'Laboratorien' einer neuen Ökonomie, in denen wir ihre Strukturen und Verfahren entwickeln und die erforderlichen Fähigkeiten erwerben würden.

NSVDAO: Ich verstehe, es ist natürlich ein Problem, wenn einem in einem solchen Kollektivbetrieb die Belegschaft streikt oder auch, wenn diese einfach aus Faulheit nicht zur Arbeit kommt. Wenn man also die Wirtschaft in eine selbstverwaltete Form überführen will, dann ist das, was vielleicht ganz praktischerweise ein natürlicher Reflex der Rebellion gegen

kapitalistische Ausbeutung sein mag, nämlich eine gewisse Arbeitsscheu, ein zweischneidiges Schwert. Denn wenn ersteinmal Kollektivbetriebe geschaffen wurden, dann muss eine solche Arbeitsscheu unter deren Arbeiter*innen auch schnell wieder abgelegt werden und deshalb darf sie nicht allzu sehr kultiviert worden sein. Ist es das, was ihr mit Konformismus meint?

FAU Hamburg: Ja, das macht auf jeden Fall einen wichtigen Teil des Konformismus aus, den wir pflegen wollen. Aber das ist natürlich noch nicht alles. Besonders in Zeiten der Corona-Pandemieverwaltung ließ sich auch immer wieder beobachten, dass Menschen sich von der Wissenschaft abgewandt haben und sich auch haben dazu hinreißen lassen, die *tatsächlich notwendigen Maßnahmen und Einschränkungen ... des Staates* abzulehnen, sowie Verschwörungstheorien darüber zu verbreiten, dass Krankheit und das Virus ja noch eine ganz andere Dimension haben könnten, als eine rational-medizinische. Das

ist unserer Meinung nach eine *gefährliche* Tendenz. Wo soll das schließlich hinführen, wenn nicht zur totalen Subversion des Industrialismus und damit letztlich zur Beseitigung unseres Wohlstandes?

NSVDAO: Ich erinnere mich, ihr habt damals zusammen mit anderen anarchistischen und antifaschistischen Organisationen ein “Bündnis für einen solidari-schen Lockdown” ins Leben gerufen, um diese Position klar zu machen.

FAU Hamburg: Nein das stimmt so nicht. Wir wurden fälschlicherweise als Teil dieses Bündnisses aufgeführt und haben uns davon auch umgehend distanziert. Zunächst dachten wir, dass jemand *den neun unterzeichnenden Gruppen* schaden wollte, die zuvor ein anderes Statement verabschiedet hatten, das wir mit unterzeichnet haben und das sich gegen die radikalen Anarchist*innen richtete, die angesichts der Pandemieverwaltung des Staates zum Angriff aufstachelten. Mittlerweile glauben wir jedoch

vielmehr, dass wir versehentlich auf der Liste der Bündnispartner*innen dieses Bündnisses gelandet sind, da sich keine der anderen aufgeführten Gruppen von diesem Bündnis distanziert hat. Das hat uns ein klein wenig zu denken gegeben, mit wem wir da zuvor eine Erklärung abgegeben hatten. Denn im Aufruf zur Denunziation, wie dieser vom Bündnis für einen solidarischen Lockdown getätigt wurde, sehen wir tatsächlich eine Grenze, die von Anarchist*innen nicht überschritten werden darf.

NSVDAO: Was war das für ein Statement, das ihr mit diesem Bündnis zusammen unterzeichnet habt?

FAU Hamburg: Das war einer unserer Interventionsversuche in eine breitere anarchistische Bewegung mit dem Ziel einen gewissen Konformismus wiederzuerlangen. Man stelle sich einmal vor, dass damals sogar ein Graffiti in Hamburg aufgetaucht war, das da lautete: "I'd rather die of corona than live in a social coma". Daneben stand ein Anarchie-

zeichen. Und hier mussten wir einfach einschreiten. Wir haben dann zusammen mit weiteren Gruppen ein Online-Plenum abgehalten und ein Statement gegen dieses Grafito sowie radikale anarchistische Zeitschriften verfasst, in dem wir die *notwendigen statlichen Maßnahmen und Einschränkungen* gegen Kritik von Anarchist*innen verteidigt haben und zugleich jedoch auch betont haben, dass *selbstverständlich die staatlichen Auswüchse die tatsächlich nur zur Kontrolle der Bevölkerung und nicht zur Eindämmung des Virus' führen [zu] bekämpfen sind*. Für uns war das eine sehr wichtige Intervention, um auch während der Corona-Pandemie unsere allgemeine Stoßrichtung des Konformismus aufrechtzuerhalten. Denn: *Für uns ist ganz klar, dass eine solche Sichtweise dem anarchistischen Kampf zuwiderläuft. Um glaubwürdig zu bleiben und sich nicht lächerlich zu machen, sollten wir uns als Anarchist*innen an die Realität und die Tatsachen halten und keine absurden Verschwörungstheorien in die Welt setzen, nur weil es auf den ersten Blick praktisch ist, alles auf „die da oben“ zu schieben.*

NSVDAO: Da stimme ich euch zu. Natürlich sollte man sich davor hüten, leichtfertig alles auf “die da oben” zu schieben, schon weil es eigentlich immer eine wesentliche Analyse des Anarchismus gewesen ist, dass die Herrschaft Strukturen unterhält, die sie weitestgehend unabhängig von der konkreten Führung zu Hofe oder in den Parlamenten machen. Vielmehr sind es doch die industriellen und technologischen Infrastrukturen, moralische Werte und die diversen Formen der Polizeiarbeit, die die Herrschaft am Leben erhalten. Manch eine*r würde sogar soweit gehen, dass es die alltägliche Reproduktion des Sklav*innendaseins durch die Ausgebeuteten ist, die das System am Leben hält. Wie seht ihr das?

FAU Hamburg: Dem können wir wiederum gar nicht zustimmen. Wir bei der FAU Hamburg und wir glauben hier auch für die FAU im Allgemeinen sprechen zu können, haben uns immer dafür eingesetzt, Arbeiter*innen bleiben zu können. Würden wir damit auf-

hören, Arbeiter*innen zu sein, würde uns das unserer Identität berauben und wir würden alles verlieren, wofür wir kämpfen. Damit halten wir nicht das System am Leben, sondern schlicht uns selbst. Und wir wollen auch nicht in einer Welt leben, in der wir als Arbeiter*innen abgeschafft worden wären.

NSVDAO: Das ist ja mal ein aufschlussreiches Schlusstatement. Dann bedanke ich mich herzlich für das Interview und wünsche auch weiterhin viel Spaß dabei, dieses Sklav*innendasein zu leben.

“Gerade bei den physischen Treffen gehen wir natürlich rücksichts- und verantwortungsvoll miteinander um: Maskenkonsens, PCR-Tests im Vorfeld und verlässliches Contact-tracing mit eigenverantwortlicher Quarantäne”

Interview mit der ASJ Wien

[Kursiv gedruckte Teile des folgenden Interviews sind einem bei anarchismus.de veröffentlichten Interview mit der ASJ Wien entnommen oder wurden in Texten der ASJ Wien publiziert; der Rest wurde von uns gemäß dem Motto “Wer heute A sagt, wird morgen auch B sagen” frei erfunden]

NSVDAO: Hallo, schön dass ihr euch die Zeit für ein Interview mit uns genommen habt. Wir haben gehört, dass es euch während der Corona-Pandemieverwaltung besonders gut gelungen ist, den obligatorischen Spagat zwischen Konformismus und Nonkonformistischem Image zu meistern, wie es für das anarcho-syndikalistische Projekt so erforderlich ist. Darüber wollen wir gerne ausführlicher mit euch sprechen. Aber wollt ihr vielleicht zuerst ein bisschen was zu euch erzählen? Wer seid ihr? Was macht ihr so?

*ASJ Wien: Die Anarchosyndikalistische Jugend Wien (ASJ Wien) ist eine anarchosyndikalistische Jugendgewerkschaft für alle Menschen zwischen 13 und 25 Jahren. Wir verstehen uns als Organisation zum Wissensaustausch und zur Selbstorganisation von und für Jugendliche und junge Erwachsene. Wir möchten Schüler*innen, Lehrlingen, Student*innen und Menschen in Ausbildung eine Struktur abseits parteienabhängiger Jugendorganisationen zum Austausch von Ideen bieten. Wir setzen uns für eine Gesellschaft*

*gleichberechtigter und freier Menschen ohne Ausbeutung und Diskriminierung ein. Als Anarchist*innen lehnen wir Herrschaft von Menschen über Menschen in jeder Form ab und als Syndikalist*innen versuchen wir, diese Gesellschaft durch direkte Aktionen zu erreichen. Darunter verstehen wir direkte Verbesserungen unserer Lebens- und Arbeitsbedingungen.*

Im Anarchismus geht es nicht um die Beseitigung von Ordnung, sondern von Herrschaft. Eines der größten Probleme der heutigen angeblich so freiheitlich-demokratischen Ordnung ist, dass fast kein Mensch jemals die Gelegenheit hat über diese Ordnung mitzureden, geschweige denn zu entscheiden. Wir glauben nicht, dass Regeln grundsätzlich die Freiheit einschränken, sondern dass in Regeln, die jeder durch Abstimmung akzeptiert hat, die wahre Freiheit liegt.

NSVDAO: Das ist ja interessant. Vielleicht werden wir ja später noch einmal ausführlicher auf diesen Prozess des sich Regeln gebens zurückkommen. Aber zunächst einmal will ich gerne noch nä-

her auf eure Aktivitäten während Corona zu sprechen kommen. Ich habe gehört, dass ihr in dieser Zeit sehr viel gegen die “irrationalen” Regeln, die der Staat aufgestellt hat, agitiert habt. Wie ist es euch dabei gelungen, zu verhindern, dass diese Agitation nicht in die totale Subversion jeglicher wissenschaftlich-rationalen Logik entgleitet?

ASJ Wien: Im Grunde haben wir bei uns intern recht strenge Regeln eingeführt und deren Einhaltung durch all unsere Mitglieder sorgsam überwacht. Zum Beispiel haben wir uns zunächst einmal auch als Gruppe in Quarantäne begeben und Online-Plena abgehalten. *Weil uns aber auf lange Sicht der direkte Kontakt zu den Anderen gefehlt hat, sind wir als die Fallzahlen und Temperaturen es einigermaßen zugelassen haben wieder zu physischen Treffen draußen gewechselt. Das war auch niederschwelliger für neue Leute: in dieser Zeit hatten wir unseren ersten größeren Wachstumsschub. Aber natürlich war das nicht alles: Gerade bei den physischen Treffen gehen wir*

natürlich rücksichts- und verantwortungsvoll miteinander um: Maskenkonsens, PCR-Tests im Vorfeld und verlässliches Contact-tracing mit eigenverantwortlicher Quarantäne... auf die immer absurder werdenden "Maßnahmen" der Regierung kann sich ja nicht verlassen werden. Wir haben also gewissermaßen ein verschärftes Set an Verhaltensvorschriften innerhalb unserer Organisation installiert, das sehr viel rationaler war, als das der Regierung und dem wissenschaftlichen Konsens sehr viel besser entsprochen hat. Aber natürlich haben wir es nicht dabei belassen, sondern diese Haltung auch offensiv nach draußen getragen. Wenn wir also vor allem gegen Vereinsamung und Co. Flyer verteilt haben, haben wir immer klar gestellt, dass wir sehr viel verantwortungsbewusster sind, als von der Regierung vorgeschlagen. Wenn wir Veranstaltungen organisiert haben, dann natürlich nur mit Covid-Konzept und Maske. Wir haben uns auch offensiv gegen diverse Formen von Schwurblern gerichtet, müssen dabei aber letztlich einräumen, dass wir uns im Angesicht der Masse an Logik und Fakten ver-

weigernden, Menschen- und Wissenschaftsfeinden einer mittlerweile nicht mehr zu bewältigenden Aufgabe gegenüber [sehen]: Friedliche Gegendemos sind verschwindend klein und führen ohnehin zu nichts. Direkte Angriffe und Blockaden sind Tropfen auf den heißen Stein.

NSVDAO: Das ist natürlich ein großes Problem: Wissenschaftsfeinde und Leute, die sich der Logik und den Fakten des Staates verweigern. Tatsächlich könnte das ja sehr schnell zu einer totalen Subversion jeglichen industriellen Systems führen. Dann wären natürlich sämtliche Studi-Karrieren eurer Mitglieder für den Arsch gewesen. Habt ihr da viel darüber diskutiert, inwiefern euch eine Rebellion gegen die Wissenschaft die Zukunft versauen könnte?

ASJ Wien: Ja, das war bei uns tatsächlich ein großes Thema. Als eine Organisation, die sich spezifisch auch der Organisierung von Studis verschreibt ist uns natürlich sehr viel daran gelegen, dass das universitäre System

und der wissenschaftlich-industrielle Komplex im Allgemeinen nicht einfach von einer zornigen Volksbewegung zerstört wird. Er beherbergt schließlich nicht nur unsere eigene Zukunft sondern ist auch Brutstätte einer besseren Welt.

NSVDAO: Ihr habt ja zu Beginn des Interviews schon davon gesprochen, dass Regeln eurer Meinung nach nicht grundsätzlich die Freiheit einschränken, sondern dass eurer Meinung nach sogar in Regeln über die Alle in freier Abstimmung entschieden haben, die Freiheit liegt. Damit tretet ihr für eine Art direkte Demokratie ein, die allerdings ein paar Probleme beinhaltet, etwa das, dass ja nicht permanent alle und jeder Lust haben, über alles abzustimmen oder auch, dass nur weil ich heute vielleicht für dieses oder jenes stimme, das morgen unter einer geänderten Voraussetzung nicht mehr unbedingt meinen Interessen entsprechen muss. Wie handhabt ihr das in eurer eigenen Organisation? Habt ihr Er-

fahrungen über eure Organisationsgrenzen hinaus mit einer solchen Praxis?

ASJ Wien: Die Probleme dabei sehen wir nicht. Wer keine Lust hat, über etwas abzustimmen, der muss sich dann halt einfach der Entscheidung der anderen beugen. Das handhaben wir intern ganz einfach: Wer nicht zu einem Plenum erscheint und dafür keine angemessene Entschuldigung wie einen positiven Coronatest, usw. vorlegen kann, der hat auch nicht das Recht die dort getroffenen Entscheidungen in Frage zu stellen. Also in unserer eigenen Organisation ist das wie gesagt kein Problem. Da sind alle mit dieser Praxis einverstanden und wer es nicht ist, braucht ja nicht bei uns mitzumachen. Im Umgang mit anderen ist diese Praxis oft schwierig. Viel zu oft kommt es vor, dass Leute sich einfach über bestehende Konsense hinwegsetzen. Eine Lösung, die wir für eine solche Praxis bereits erfolgreich erprobt haben ist der Einsatz von Awareness-Teams. Denn wer einen Konsens ignoriert, kann schließlich auch als Übergriffig

beschrieben werden. Wenn also irgendwann einmal ein Konsens verabschiedet wurde, dass auf einem bestimmten Gelände nicht geraucht werden soll und dann irgendjemand diesen Konsens bricht, dann kann ein Awareness-Team ein hilfreiches Werkzeug für den Umgang mit dieser Übergriffigkeit durch die Rauchende Person sein. Das Ganze lässt sich natürlich auch dann einsetzen, wenn Leute immer wieder Regeln in Frage stellen oder versuchen Entscheidungen immer wieder aufs neue zu hinterfragen. Auch hier können Awareness-Teams Wunder wirken. Es ist dann auch immer sehr empowernd zu sehen, dass wir den kollektiven Willen gegen diese Art von Störenfrieden durchzusetzen vermögen.

NSVDAO: Ok, gut, ich sehe schon, das reicht dann auch erstmal. Aufschlussreich ist das alles ja gewesen, aber ich denke das führt hier jetzt nicht weiter. Vielleicht wollt ihr lieber noch einmal etwas dazu sagen, wo ihr nach euren Erfahrungen während der Corona-

**Pandemieverwaltungsphase Perspektiven
seht, wie sich auch in Zukunft ein gewisser
Konformismus inenrhalb anarchosyn-
dikalistischer Bewegungen
aufrechterhalten lässt, dabei aber auch
gleichzeitig ganz gezielt jene angespro-
chen werden können, die eher subversive
Bestrebungen verfolgen?**

*ASJ Wien: Fakt ist: die Linken, wie die Anarchx -
alle waren wir im Angesicht der Schwurblis über
lange Strecken handlungsunfähig. Hoffentlich
haben wir daraus gelernt, denn die nächste Krise
kommt bestimmt und es gilt klare Worte zu fin-
den und diesen Taten folgen zu lassen. In der
derzeitigen Situation allgemeiner Teuerun-
gen ist beispielsweise das Kollektiv von an-
archismus.de mit einem guten Ansatz
aufgefallen. Anstatt ihre Kampagne gegen
den Staat oder den Kapitalismus zu richten
haben sie sich dazu entschieden den Spruch
“Unser Leben muss bezahlbar bleiben” zu
ihrem Leitmotto zu wählen. Das verbindet
eine klare Forderung nach gesellschaftlicher
Teilhabe mit einem Ziel, das nicht so leicht*

überkochen und zu rücksichtslosen Angriffen auf das industrielle System als dem Garant unseres Wohlstands führen kann. Das finden wir einen sehr klugen Ansatz, da er das Ausmaß dessen was aus einer solchen Kampagne entstehen kann schon im Vorhinein auf das beschränkt, was wir aus einer anarchosyndikalistischen Perspektive erreichen wollen.

NSVDAO: Vielen Dank euch für das Interview und auch für die überraschende Offenheit. Wir haben wirklich sehr viel daraus mitgenommen.

